

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6322.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 16.

Breslau, Sonnabend, den 19. Januar 1895.

6. Jahrgang.

Conflictsgelüste.

B. G. Die Thronrede, mit der der Kaiser den preussischen Landtag eröffnet hat, trägt keineswegs den Stempel hervorragender Bedeutung an sich. Wenn man nicht fähig ist, oder nicht Lust hat, zwischen den Zeilen zu lesen und nicht die hinter harmlosen Worten sich vorbereitenden gar nicht harmlosen Dinge zu erkennen vermag, kann man der „Breslauer Morgenzeitung“ Recht geben, die da mit der gemüthlichen Kurzsichtigkeit des Spießbürgers schreibt: „Offen gesagt, es ist eine gute (!) Thronrede. Warum? Weil sie keine Aufregungen enthält.“

Sowohl diejenigen, sagt die „Morgenzeitung“ im Weiteren, welche die hohe Schule der Politik reiten, als auch die bescheidenen Bierbankpolitiker seien für die nächste Zeit — durch die Umsturzvorlage — völlig mit Stoff versorgt. Nun können also die, die eine Schlafmütze haben, nach der „Morgenzeitung“ sie wieder über die Ohren ziehen!

Aber die gegenwärtige stürmische Zeit nimmt weder auf die Wünsche der politischen Schulreiter, noch auf die Gemüthsruhe der Bierbankphilister Rücksicht, und der Trost ist leider nicht weit her, den die „Morgenzeitung“ aus der Thronrede schöpft, daß diese nämlich die Behauptung derer, welche eine Reform des Vereins- und Versammlungsrechtes — nach der Richtung der Reaction hin — in Aussicht stellen, habe zu Wasser werden lassen.

Man lese nur den Leitartikel über die Landtags-Thronrede in der „Schlesischen Zeitung“ (vom 16. Januar), also in dem Blatt, das den einflussreichsten Theil unserer herrschenden Gesellschaft vertritt. Mit welcher Betonung diese Zeitung den Schluß der Thron-

rede für „schön und stimmungsvooll“ erklärt, weil er, wie schon so oft, „zum Zusammenschluß aller Wohlgesinnten gegenüber den Mächten des Umsturzes auffordert!“

Der Kaiser könne versichert sein, fügt die „Schlesische Zeitung“ hinzu, „der von ihm gewünschten bereitwilligen Unterstützung und der patriotischen Hingabe des Landtages in diesem Kampf.“

Zu guter Letzt kommt ein Wort mit dem Hauptzweck: es müsse dahingestellt bleiben, ob vielleicht die preussische Regierung im Falle der Ablehnung der Umsturzvorlage eine landesgesetzliche Action in Preußen plant (!), eine „Action, die sich vielleicht in der Richtung einer Veränderung des preussischen Vereinsgesetzes bewegen würde.“

Die auf einmal so vertrauensselige „Morgenzeit.“ könnte also aus der „Schlesischen Zeitung“ lernen, daß auf ihren Philistertrost keine Häuser zu bauen sind. Was nämlich heute nicht ist, kann morgen werden. Und wenn man bedenkt, daß vor wenigen Tagen erst der Reichskanzler Fürst Hohenlohe mit seinem alten Freunde Bismarck ohne jede Begleitung, wie die conservativen Blätter mit Genugthuung hervorheben, durch den Sachsenwald stundenlang Schlitten gefahren ist und auch bei Tische mit ihm eine äußerst lebhaft ausgeführte Aussprache gepflogen hat, bei der alle Tagesfragen, besonders die politischen, eingehend erörtert wurden, dem wird wahrscheinlich das, was hinter den Worten der Thronrede steht, keineswegs so ganz harmlos vorkommen.

Die „Kreuzzeitung“, bekanntlich auch ein Hauptorgan der Kleinen, aber gerade im Augenblick so außerordentlich mächtigen Partei der brutalsten Reaction sagte vor Kurzem erst: „Nieber keinen Reichstag, als

einen solchen Reichstag“. Und Fürst Bismarck ist — und bleibt bis an sein Lebensende der alte Absolutist, der sicherlich mit seinem Kurassierstiefelrath nicht hinter dem Berge gehalten haben wird: den Reichstag, wenn er nicht den Willen der Regierung thut, nicht nur einfach nach Hause zu schicken, sondern auch zu versuchen, wie es gehen möchte, wenn man ihn zu Hause ließe. Man könnte sich ja indeß in Preußen mit dem Landtag behelfen, dessen „patriotischer Hingebung“ man sicher sein kann in dieser für das Großgrundbesitzthum und — man frage nur König Stumm! — für unsere großindustriellen Millionäre so schweren Zeit.

Gerade herausgesagt, es lügen zwischen den Worten der Thronrede — nicht Hintergedanken des Kaisers — wohl aber bedrohliche Conflictsgelüste der oberen Kreise der herrschenden Klassen hervor!

Der Kaiser verliest die Thronrede, er vertritt ihren Wortlaut. Was sich die Leute aber, die auf die Regierung des Kaisers — auf die gegenwärtige und die etwa kommende — den meisten Einfluß haben, bei der Thronrede denken, das steht auf einem anderen Blatte.

Vorkäufig ist als sicher anzunehmen, daß die Landtagsthronrede an den Mitgliedern der Umsturz-Commission des Reichstages nicht einbrudlos vorübergehen wird und vorübergehen soll.

Die Stimmung, die erzeugt werden soll bei den Commissionsmitgliedern und bei der Centrefraction des Reichstages, welche die conservativen und national-liberalen Reichsboten zur Mehrheit für die Umsturzvorlage ergänzen soll, würde etwa in folgenden Worten den passendsten Ausdruck finden: Wir müssen der Regierung doch weiter, viel weiter entgegenkommen, als

Kaufwürfe.

Roman von Nicolaus Krauß.

36]

[Kaschdend verboten.]

Der Fremde zündete sich eine frische Cigarre an und lächelte; es war ein abscheuliches Lächeln, es war ein abscheuliches Lächeln, das ihm um das bartlose, knochige Gesicht huschte.

„Nun, und die Mittel, mit welchen Du Deine hiesige Stellung errungen hast, halten sich die auch in den Grenzen bürgerlicher Moral, Du Sittenvogt und Menschenbeglückter? Gerathe nur nicht in Aufregung; wir haben noch nicht zu Abend gegessen, und zu einer solchen Zeit soll so etwas nicht zuträglich sein, wie die Spießbürger sagen. Ein schöner Sittenwart, der seinen Rivalen ans Messer liefert.“

Nur ruhig, Freundchen, wir wissen alles, auch die Geschichte mit Gyla ist uns nicht unbekannt. Da sollst Du doch Trim schon besser können. Der ist ein viel zu schlauer Patron, als daß er Dich völlig unbeschränkt und unbeaufsichtigt wirtschaften laßt, wie es Dir gut dünkt. Nun, was sagst Du jetzt?“

Soikar schwieg, er schob die Spitzen seines fahl-blonden Bartes zwischen die Zähne und laute daran. Aus dem Antlitz des Fremden war das Lächeln verschwunden, das Gesicht erschien jetzt wie aus Stein gehauen.

„Ich werde Dir etwas sagen“, fuhr er fort. „Es muß hier etwas geschehen. Unsere Kasse ist so leer,

wie die eines Diurnisten. Und wir brauchen Geld, viel Geld. Bleibt alles ruhig, so fließt auch nicht ein Pfennig ein. In welcher Section habt ihr die meisten und radikalsten Anhänger?“

„Das läßt sich nicht so leicht bestimmen; Tischler, Schuster, Schneider sind am meisten vertreten. Die Tischler sind verlässlich; zahlreicher aber sind die Schuster. Sie sind fast durchwegs Tischchen.“

„Welche haben in der nächsten Zeit Fraktions-Versammlung?“

„Die Schuster; morgen Sonnabend.“

„Gut. Es kommt heute eine Kiste „Emmenthaler“. Hat man in das Vereinslocal der Schuster Zutritt?“

„Ja, auch ins Lesezimmer, sobald ein bekannter Genosse Dich einführt.“

„Du wirst mich also einführen. Verstehst Du?“

„Und was ist Deine Absicht?“

„Das wirst Du schon erfahren. Unterlasse es nicht, den Seblatschel aufzufordern, er solle in der morgigen Versammlung eine Rede oder einen Vortrag halten. Er kann „das antike Proletariat“ wählen. Dabei läßt sich's am besten schimpfen. Es ist gut, wir können gehen. Zahle Du für mich, ich habe nur fremdes Geld bei mir.“

Soikar und der Fremde schlugen den Weg nach Wien ein; bis sie in die Stadt kamen, war die Nacht schon hereingebrochen. In der Praterstraße traten sie in ein feines Restaurant und aßen daselbst Abendbrot.

Der „Gumpoldskirchner“ schmeckte hier dem Fremden weit besser, als der Heurige in dem Straßenwirthshaus; er trank doppelt so viel als Soikar.

Als der Fremde seinen Räs mit Salz und Paprika bestreute, erhob sich am Nachbartische eine sehr laute Unterhaltung. Sie kam von einer Gesellschaft meist junger Leute, die den Nachmittag im Prater verbracht hatten. Das Gespräch drehte sich wie damals überall in der ganzen, großen Stadt um die Socialisten und ihre Bestrebungen.

Einer der Herren, ein schöner, junger, lastiger Privatdocent, wollte sie nicht so ohne weiteres verdammen lassen und wurde dabei sehr laut.

„Aber Franz“, sagte der Älteste der Gesellschaft, ein häßlicher, wildbebarteter Mann mit den Augen eines Kindes, „so mäßige Dich doch, wir sind ja in einem öffentlichen Locale.“

Fast gleichzeitig schrie eine heisere, schnarrende Zursstimme:

„Wa—as? Sie vertheidigen noch diese Lumpen, diese sogenannten Arbeiterführer? Wissen Sie denn — Ach! — Was das für Kerle sind? Ach! Gott verdamme mich, wenn sie nicht von den Schweiß- und Blutgroschen der Arbeiter leben.“

Soikar zuckte zusammen, und es hatte den Anschein, als wolle er im nächsten Augenblick dem Dandy an die Kehle fahren. Schnell trat ihm der Fremde auf den Fuß und sah ihn starr an.

Soikar's erhobene Faust senkte sich langsam auf

wir ursprünglich wollten. Denn die Regierung ist zum Meißerstein bereit.

So liegen die Dinge augenblicklich in Preußen. Ob die conflictsüchtigen Junker und Schlotbarone in den schließlich maßgebenden Kreisen nicht doch auf Spuren eines Verständnisses für die Forderungen der Zeit stoßen; ob ihre blindwüthige Reactionsucht mächtig genug ist, nicht nur die Führer der rational-liberalen und ultramontanen Partei, sondern auch die mittelständlichen Regierung auf die schiefe Ebene stupidester Reaction hindüberzuziehen, das ist vorläufig noch sehr zu bezweifeln.

Es kreuzen und paralyßiren sich innerhalb der herrschenden Gesellschaft tausenderlei Interessen und Meinungen — dergestalt, daß sie sich niemals, vornehmlich in ihrer inneren Politik, weder zum Guten noch auch zum Schlimmsten auftraffen kann. Die aus dem revolutionären Bürgerthum hervorgegangene moderne Großbourgeoisie wurzelt so fort — wie die Desertheer sagen — und wurzelt und walschelt, wenn auch langsam so doch sicher, in den Abgrund hinein.

Ein großer Mann der Bourgeoisie.

Paris, 11. Januar 1895.

Die Kammer hat im Monat December mit großer Majorität der Wittwe August Burdeaus eine Pension von 12,000 Mark bewilligt, und man hat eine Subscription zur Errichtung eines Denkmals für ihn eröffnet.

Sie haben sich, als Sie hiervon hörten, sicher gefragt: Wer ist denn dieser Burdeau? Was hat er gethan, um über das Grab hinaus eine so fetten Belohnung zu verdienen? Er hat nichts gethan. Er ist, 43 Jahre alt, als Präsident der Deputirtenkammer (mit einem Gehalt von 100,000 Francs das Jahr) gestorben; er war Minister der Marine und der Finanzen, Professor der Philosophie und Finanz-Journalist. Diese Vielfältigkeit der Verrichtungen beweist, daß er keine besonders ausgeprägte Fähigkeit für irgend etwas hatte. Als Minister und Kammer-Präsident hat er an kein Werk, an keine Reform seinen Namen geheftet. Man erinnert sich nur noch an seine Sanftbahn als Journalist, und zwar wegen seiner Artikel gegen die Bank von Frankreich, welche er anlagte, aus Papier Geld zu prägen, Bankcheine auszugeben, die weder durch vorhandenes Metall, noch durch einen sonstigen Werth gedeckt waren.

Und auch dieser Artikel, die nur die Wiederholung von Angriffen einer Gruppe von Finanzleuten waren, welche selber Papiergeld ausgeben wollten, hätte man sich nicht erinnert, wenn nicht Burdeau, sobald er Deputirter geworden, sie dadurch ins Gedächtnis zurückgerufen hätte, daß er, der die Privilegien der Bank von Frankreich so heftig angegriffen, einen Gesetzesentwurf einbrachte, der die Verlängerung der Privilegien bis zum Jahre 1850 verlangte. Die bösen Jungen behaupteten, Burdeau habe seine Meinung erst geändert, nachdem Rothschild ihn zum Besitzer von einigen zwanzig Bankcheinen, zu je 1000 Francs, gemacht, und ihm dadurch die Möglichkeit verschafft habe, sich von der Umtauschbarkeit der

Bankcheine zu überzeugen. Man sagt sogar, Rothschild habe Herrn Burdeau, um ihm diesen plötzlichen Meinungswechsel zu erleichtern, den Bank-Befehlantwurf, den er in der Kammer einbrachte, fix und fertig zugest. —

Dieser Act geistiger Unabhängigkeit, welcher zeigte, daß Burdeau bereit war, seine Meinung zu wechseln, sobald die Wahrheit sich im Strahlenkranz von Bankcheinen ihm vorstellte, ist übrigens nicht die Ursache, warum die Bourgeois ihn bewunderten; denn es giebt keinen einzigen Bourgeois, der sich selbst nicht die Fähigkeit zutraute, vor so überwiegenden Gründen zehn Mal am Tage seine Gesinnung zu ändern.

Burdeau hat bessere Ansprüche auf die Bewunderung seiner Zeitgenossen und der Nachwelt — er ist das Ideal eines Bourgeois. Er personificirt auf der einen Seite das, was die Capitalisten von dem Sohn eines Arbeiters erwarten, dem sie unentgeltlichen Unterricht gewähren; und auf der anderen Seite ist sein politisches Leben die Verwirklichung jener idealistischen philosophischen Morallehren, die man den civilisirten Völkern seit 2000 Jahren e n p r ä t .

Als Kind von Arbeiterern wurde Burdeau 1851 in Lyon geboren; er sollte Weber werden; aber sein frühreifer und lebhafter Verstand lenkte die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf ihn; er bekam eine Freistelle*) im College St. Etienne, und von da gelangte er in die Normalschule (das Seminar), in der er zum Professor promovirt wurde.

Seit 1830 befindet sich Lyon in einer permanenten Industriekrise. Die Werkstätten der kleinen Webmeister, welche die Seide mit dem Jacquard-Stuhl webten, werden eine nach der anderen geschlossen, nach hoffnungslosen Versuchen, durch übermenschliche Arbeit und Entbehrungen den Kampf mit dem Maschinenwebstuhl der Großindustrie zu bestehen.

Sohn eines Webers, und selber Weberlehrling, hatte Burdeau das unlagbare Elend der Arbeiter und Arbeiterinnen, der Leidensgenossen seiner Eltern, kennen gelernt. Als er erinnerte sich dessen nicht. Niemals hat er die Arbeit gegen das Capital vertheidigt. Er hat seine Klasse vollständig verlassen. Der Deputirte Annard, der in Lyon ein Bankhaus hat, konnte in der Grabrede, die er ihm hielt, sagen: „Seine Richtigkeit als Handwerker und unter harter Arbeit hat ihn nicht verändert; das Elend, welches er zu leiden hatte, hat ihn nicht gehindert, mit jähem Ernste diejenigen zu vertheidigen, welche den Reichthum besitzen.“

Burdeau war ein guter Mediziner. Die Patrioten von Griechenland und Rom ließen die intelligentesten ihrer Söhne, um ihren Kaufpreis zu erhöhen, Kunst, Mathematik, Rhetorik, Medicin, Philosophie lernen: die Capitalisten gewähren zuweilen den Kindern von Arbeitern unentgeltlichen Unterricht, um sich vollendete Hofsleute des Capitals zu erziehen.

*) Der in Frankreich eine gewisse „bourse“ — kurzweilig zu sein, hat er das Recht unentgeltlichen Unterrichts in allen Schulen und Erziehungsanstalten des Staates.

Und nun das andere Gesicht. Wie Victor Cousin und Jules Simon war Burdeau ein Politiker und ein Philosoph. Er paraphrasirte Kant, dessen idealistische Philosophie nach dem Sturze Robespierres der materialistischen Philosophie der Encyclopädisten entgegengesetzt wurde und seitdem ohne Unterlaß den Schülern der Lyceen (Gymnasien) und Universitäten aufgesetzt wird; und er vertiefte sich in die dreifache Willenswurzel Schopenhauers, dessen Geist, herabgedrückt durch chronische Gortleibigkeit, mit nichts Anderem auf der Welt sich beschäftigen konnte, als mit seinem schmutzstarrenden Ich.

Einer der Schüler Burdeaus schreibt im „Temps“: „Niemand hat die Lehre Kants von der Pflicht besser verstanden und ausgelegt als er.“ Er trennte nicht die intellectuelle Vollkommenheit von der moralischen. Die Worte „thätiges Beharren“, Widerstand gegen das Uebel“, „Selbstbeherrschung“ lehren in seinen Reden oft wieder. . . Er pflegte zu sagen: „die Entjagung ist das Vergnügen der Starken.“

In einem Brief an junge Philosophen, welche die Entjagung üben, sagt er:

„Ich bin mit Ihnen fest überzeugt, daß wir uns von der Wahrheit abwenden, wenn wir uns zum Ziel unserer Bemühungen die Hebung des bloßen Wohlegehens der Menschen machen; wir vergessen, daß der wahrhafte Hebel der Welt und die sicherste Grundlage des Glücks die Hingebung ist und die Freude, sich hinzugeben. . . Christus hat den erhabensten Ausspruch gethan, der jemals von Menschenohren vernommen ward: Daß das Reich auf Erden und im Himmel dem zufällt, der liebet und sich selbst hergeben kann.“

Monf. Annard hat in seiner Leichenrede folgenden Satz betont: „Er hat wohl gethan; denn laut und fest muß verkündet werden, daß die Capitalisten durch Verachtung des Wohlergehens, durch persönliche Entjagung und durch Hingabe das Reich auf Erden erobert haben.“ Und weil Burdeau ihrem erhabenden Beispiel folgte und dem categorischen Imperativ Kants gehorchte, hat er so glücklich die philosophischen Speculationen mit den finanziellen Speculationen vereint und ist er in die Bande der Etienne, Carnot, der Richelieu und der anderen Verächter des materiellen Reichthums und Fanatiker der Entjagung eingetreten.

Diese drei Philosophen: Victor Cousin, der Anbeter des Guten und Schönen, Jules Simon, der Theoretiker der Pflicht, und August Burdeau, der Held der Entjagung, haben dargelegt, wie hohl und verlogen jene tönende Moral und jene idealistische Philosophie ist, die mit Sokrates und Plato beginnt, und der das Christenthum egyptische und assirische Mythen beige-mischt, und die Bourgeois-Revolution von 1789 ihre politischen und socialen Begriffe: Freiheit, Autorität, Gerechtigkeit und ähnliches Schaupielwerk hinzugesügt hat.

Die idealistische Moral und Philosophie erzeugte während des Verfalls des Hellenen- und Römerthums die vollendeten Parasiten, in unserem Jahrhundert bringt sie die patriotischsten, selbstlosesten Panamisten und die vollendeten Bedienten der Capitalistenklasse hervor.

Gallus.

die Tischplatte, die Finger lößen sich und spielten mit Brotkrümelchen. Sie erhoben sich bald und gingen.

Auf der Gasse hängte sich der Fremde in Soilar's Arm und sprach:

„Auch ein Maulwurf, dieser Professor, aber einer in Amt und Würden.“

„Ja, aber Augen bringt uns diese Sorte nicht“, antwortete Soilar, der mit ernstem Gesicht dahinschritt.

In seinem Auge blitzte von Zeit zu Zeit ein Funke auf, erlosch aber wieder ebenso schnell. So nißt der gefangene Tiger seinen Wandiger und späht nach einer Blöße, ihn zu fassen.

XIV.

Drei Tage blieb Oyla mit Ketty in Schwarzau; er wohnte bei seiner Mutter. Die kleine, alte Frau schwannte in einem Meer von Seligkeit; sie sprach ihren Bekannten gegenüber die Worte:

„Mein Sohn, der Redacteur“, mit einer Wichtigkeit aus, als hätte sie ein Schiffschiff der „Arbeitzeitung“ die Stellung und Macht eines Ministerpräsidenten. Wie ihr Auge glänzte, und wie hoch sie ihr Haupt trug, wenn sie mit ihrem Sohne und dessen Braut durch die Gassen über den Marktplatz schritt!

Der Strampfhändler, der Fleischer, die Frau, von welcher Oylas Mutter die Einküpfeln und das Dozlarste, riefen sie an und sprachen:

„Aber heute ist die Frau Oyla stolz; man ja, wenn der Herr Sohn mit einem geht.“

Abends, nach dem Essen zog die Mutter einen Stuhl zum Tisch und ließ ein ganzes Sturzbad von Fragen über das geduldige Haupt des Sohnes niederprasseln. Alles wollte sie wissen; wie es ihm während der langen Jahre in Wien ergangen, warum er die Kräfte verlor. Parthei nahm er ihr noch auszusprechen, was er denn als Redacteur alles zu thun habe.

Im Oyla hatte ihrem Sohne das Studium ermöglicht in der Hoffnung, ihn einmal als Priester am Altare zu sehen. Diese Hoffnung erweckte sich zu ihrem Schmerze in kurzer Zeit als eitel. Man hatte sie all ihre mühevolle Bemühungen eingegeben, daß sie ihn veranlaßte, Priester zu werden.

Die Bemüher des hohen Landes und die Bürger ihrer Städte lassen nur zwei Stellen, die ein langes Studium rechtfertigen: das Amt eines Reichsraths und das eines Professors; das eine wegen geistlicher, das andere wegen der weltlichen Vertheile, die damit verbunden sind.

„Werde Professor“, hatte sie zu ihm gesagt, als er nach Wien kam. „Da müßt du die größten Herren zu dir kommen; Du hast eine gute Begabung und zwei Monate Zeit.“

Der Schmerz war großartig, als der Sohn ihr sagte, daß er Redacteur geworden. Ein „Zunehmendes“ gilt in manchen, besonders in katolischen Gegenden, immer noch für einen Beistand, einen Heilglaubigen, welcher dem ein Heide und Sündlicher stand.

Als aber Paul von seinen Erfolgen erzählte, als die alte Frau hörte, wie Nachbarn und Fremde die Gesehtheit ihres Sohnes in den Himmel erhoben, schlug ihre Macht auf einmal um, die Vorstellung von der Macht eines Zeitungsmenschen stieg ins Ungemessene.

„Ich kann Dir nicht sagen, was Du thun sollst, Du bist alt genug, Du müßt das selbst am besten wissen. Aber um das eine bitte ich Dich: Laß die Ruhe in Ruh', sonst wirst Du nie glücklich werden.“

Mit dieser Wendung schloß die alte Frau alle ihre Redeergüsse.

Das meiste Kopfzerbrechen aber verursachte den ehrsamem Bürgern und den noch ehrsameren Bürgerinnen von Schwarzau das Mädchen mit dem grauen Mantel, Ketty Dajer.

Schon während der Gerichtsverhandlung hatte man über die Fremde, welche vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Gerichtssaale saß, nichts weniger als wohlwollende Gloffen gemacht. „Vergelaufene“, „Gypsijahr“, waren keineswegs noch die zärtlichsten Rosenamen, mit welchen man sie bedachte.

Jetzt war es endlich heraus; sie war die Braut jenes Oyla, den man zwar hatte laufen lassen, der aber doch ein großer Lump sein mußte. Denn, hat man je gehört, daß ein ehrlicher Mensch sieben Monate im Criminal saß?

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Centrumsabgeordnete Herr Lerno hat sich. Er war bekanntlich sehr erobert darüber, daß Dr. Sigl die Fuchsmühlerei im Reichstage zur Sprache gebracht hatte. Herr Lerno meinte, die unbequeme Thatsache und deren Discussion damit unter Stillschweigen begraben zu können, daß er erklärte: „Die Fuchsmühlerei Angelegenheit ist eine ganz interne bayerische Angelegenheit von uns Bayern, die Niemand weiter etwas angeht. Die ganze Affaire ist nur eine Vertiefung von unglücklichen Zufällen.“ Im Uebrigen war ihm das Zeugniß Sigls über die wachsende Unzufriedenheit in Bayern, die so weit gediehen sei, daß ein Oberlandesgerichtsrath aus Etel vor den Zuständen socialdemokratisch gewählt habe sehr fatal. Er erklärte die Mittheilung Sigls für eine „grobe Unwahrheit“, wofür er vom Präsidenten mit einem Ordnungsruf bedacht wurde.

Aber, o Herr, es kommt noch schlimmer. Herr Lerno muß sich von einem Organ seiner eigenen Partei belehren lassen, daß Dr. Sigl Recht hat. Die „Ausgeb. Postztg.“ schreibt nämlich:

„Was den Oberlandesgerichtsrath betrifft, der in den letzten Jahren seines Amtes socialdemokratisch wählte, so ist uns sein Name bekannt. Er wird als vorzüglicher Mann geschildert, aber als erbittert, insbesondere durch die jetzige Stellung Bayerns im Reiche.“

Herr Lerno schloß seine Rede mit den Worten: „Für eine weitere Einschränkung der Presse im Sinne der Vorlage sind wir nicht zu haben. Aber es wird vielleicht möglich sein, einen Befähigungsnachweis für die Journalisten einzuführen und einen Ehrenrath, um die Mißstände in der Presse zu beseitigen, die allgemein beklagt werden.“ Dazu bemerkt die „Münch. Post“: „Herr Lerno soll sich zuerst um die Mißstände in seiner eigenen Partei kümmern, von der Presse versteht er so viel, wie ein Maulthier vom Sanskrit, und den politischen Befähigungsnachweis hat er bis jetzt auch noch nicht erbracht. Armes bayerisches Centrum, dessen „hervorragende Vertreter“ so brav nach dem schönen Grundsatze handeln: „Alles muß verungünstigt werden.““

Ein großer Sklavenhandel in Logo; eine deutsche Gesandtschaft kauft Sklaven.“ Unter dieser Uberschrift veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ einen Bericht des Afrikareisenden G. A. Krause, der aus Nobi am Volta in Logo vom 21. September v. J. datirt ist. In demselben wird festgestellt, daß im Dienst der deutschen Regierung stehende, als Abgesandte der deutschen Colonieverwaltung auftretende Personen, insbesondere ein gewisser S. C. Amanson, seit Jahren Sklavenhandel betreiben. — In der dem Reichstage zugegangenen Denkschrift über das Logogebiet heißt es wörtlich: „Sklavenjagden und Sklavemärkte kennt das Schutzgebiet nicht. Nur ein einziger Fall von Sklavenhandel ist zur Kenntniß der Regierung gekommen.“ Dieser eine Fall ist nicht derselbe wie der von Krause erwähnte. Im Gegensatz zu den Ausführungen der Denkschrift heißt es weiter in dem Krause'schen Bericht:

Was den Sklavenhandel in Logo im Allgemeinen betrifft, so hat sich thatsächlich in den letzten zwei Jahren nichts Wesentliches geändert. Nach wie vor werden Sklaven nach der Logoküste gebracht und verkauft. Vielleicht hat man den einen oder anderen Sklavenhändler gefaßt und bestraft, ich kann es nicht bestimmen sagen. Ein Bekannter von mir sollte verhaftet werden, entzog sich der Festnahme aber durch nächtliche Flucht. Zwei charakteristische Aeußerungen von Eingeborenen, die mir auf directe Fragen, ob die Deutschen jetzt den Sklavenhandel an der Logoküste verhindern, vor wenigen Tagen in Kräfte gegeben wurden, mögen diesen Aufsatz schließen. Die Leute von Lime (Logo), sagte der eine, ein Mohammedaner, wollen nicht, daß keine Leute Sklaven nach der Küste bringen, aber die großen können es nach wie vor thun. „Thy (die Deutschen) overlook it, etwa „sie wollen ihn nicht sehen“, sagte der andere, der sich mit der Hoffnung schmeichelt, so oder so von der Logo-Regierung in Dienst genommen zu werden.

Das ist die deutsche Culturarbeit in Afrika!

Vertrauen sollen wir zu den deutschen Richtern haben, die Herren Nieberdingk, Köller und Schönstedt sagen es. Die „Leipz. Volksztg.“ erinnert im Anschluß hieran an Folgendes: Am 28. März 1867 trat Fürst Bismarck für Ausschluß der Richter vom passiven Wahlrecht ein und sagte dabei wörtlich: „Daß die Theilnahme an den Parteikämpfen auf die Richter im Uebrigen mehr zurückwirkt, als mit der Unparteilichkeit der richterlichen Stellung verträglich ist, meine Herren, davon habe ich selbst vielfache Beweise gehabt.“ Und am 5. März 1881 war es Fürst Bismarck, der erklärte: „Ich bin sehr zweifelhaft, ob bei dem

besten Willen einem Richter bei der Lebhaftigkeit unseres Parteilebens — und ich kann sagen — auch bei der Parteiliebe mit welcher namentlich die Führer der einzelnen Parteien ihre politischen Fraktionsaufgaben verfolgen — ob es ihm da bei dem besten Willen dem Gegner gegenüber immer möglich sein wird, unparteilich zu sein.“ Die Klust zwischen der Rechtsprechung und dem Rechtsbewußtsein der Arbeiterklasse erweitert und vertieft sich immer mehr, und für große Kreise des deutschen Volkes schwindet wie Thru unter der Julisonne das Vertrauen und der Glauben alle Autoritäten der bürgerlichen Welt.

— Zum Kampf für Religion, Sitte und Ordnung. Der Sohn eines vielgenannten acivon preußischen Ministers, Offizier in den Reichslanden und bekannter Lebemann, lernte, wie der „Vorwärts“ schreibt, eine auf Besuch in seiner Garnisonsstadt weilende junge Dame kennen, die Tochter eines höheren Beamten in der Rheinprovinz. Es entstand eine gegenseitige Neigung. Die Bedenken, die der Vater des Mädchens gegen den jungen Mann wegen seines leichtfertigen Lebenswandels anfangs hegte, wurden überwunden, und bald fand die Hochzeit statt. Bei dem Offizier war es offenbar ein rein sinnliches Verlangen; das ihm zu dem schönen Mädchen zog; denn daß ihn der Reichtum der Dame gelockt hätte, scheint schwer glaublich im Hinblick auf die Millionen, die sein Vater besitzt, und die Annahme einer tieferen, mehr seelischen Neigung widerlegt sich von selbst, wenn man die weitere Geschichte dieser vornehmen Ehe vernimmt. Die junge Frau hatte nämlich zu ihrer Bedienung oder auch zu ihrer Gesellschaft eine hübsche Rheinländerin mit sich in ihr neues Heim gebracht. Als nun die Zeit erfüllt ward, da wurden so ziemlich zu gleicher Zeit einem Vater zwei Kinder geboren, außer dem rechtmäßigen noch eines von dem Kammermädchen, das der Gefinnungslump von Ehemann während der Flitterwochen seiner Ehe im eigenen Hause verführt hatte. Darob große Verstörung der Frau, Entrüstung ihres Vaters und einleitende Schritte zur Scheidung. Schließlich Abfindung des Mädchens mit Geld und Verlohnung der jungen Frau mit ihrem Gatten, an dem sie trotz des Vorgefallenen immer noch hängt. Abreise beider nach Berlin, wo ja der edle Ministersohn und Premierlieutenant Gelegenheit finden wird, seinen polygamischen Gelüsten zu fröhnen. Wer zerstört denn nun eigentlich die Heiligkeit des Familienlebens? U. A. m. g.

— Ueber die Fleischzufuhr von Amerika wird der „Frankfurter Zeitung“ aus New-York berichtet: Das Ackerbau-Departement hatte einen Agenten nach Deutschland geschickt, damit derselbe Informationen über die Ursachen des Verbots der Einfuhr amerikanischen Viehes und frischen Fleisches sammelt. Derselbe berichtet nun, der „N. Y. H. Z.“ zufolge, daß nach Ansicht der Impostore amerikanischen Fleisches die deutsche Regierung den jetzt eingenommenen Standpunkt unverändert festhalten werde, es sei denn, daß ihr gestattet werden möchte, Schlachtvieh sowohl wie das frisch geschlachtete Fleisch vor seiner Einladung in amerikanischen Häfen durch deutsche Viehärzte inspiciren zu lassen. Die in den Hamburger Viehhöfen angestellten Thierärzte versicherten dem Agenten, nach sorgfältiger Untersuchung der Engeweide von verschiedenen geschlachteten amerikanischen Kindern sei es absolut zweifellos, daß die Thiere mit Texasfieber befallen waren. Hamburger Vieh- und Fleischimporteure bemühen sich jetzt, die Erlaubniß zum Importiren von Schlachtvieh aus Canada zu erhalten, da dort kein Texasfieber bekannt sei. Das nach Hamburg gebrachte amerikanische Schlachtvieh sei von ausgezeichneter Qualität gewesen, mit der Ausnahme von 32 Bullen, von welchen 16 für fieberkrank erklärt und getödtet wurden. Dieser unglückliche Zwischenfall habe zu den jetzigen strengen Maßregeln den alleinigen Anlaß gegeben. Man sollte nur das allerbeste Schlachtvieh nach Deutschland senden. Das von den Vereinigten Staaten nach Deutschland verschickte frische Fleisch sei ebenfalls von ausgezeichneter Qualität gewesen, da aber der Kühlapparat defect war, habe das Fleisch äußerlich nicht sonderlich gut ausgesehen. Jedes einzelne Stück sei von einem Viehärzte sorgfältig beaufsichtigt und ausnahmslos für gut erklärt worden, so daß es verkauft werden durfte. Auf die Anfrage des Agenten, weshalb das deutsche Einfuhrverbot auch auf das amerikanische frische Fleisch, welches von amerikanischen Thierärzten untersucht wurde, ausgedehnt worden sei, wurde demselben eröffnet, daß Thierärzte unmöglich entdecken könnten, ob das Fleisch ungefärbt sei oder nicht, wenn sie nicht mindestens die Lunge des Thieres, von welchem das Fleisch herrühre, untersuchen könnten.

— Agitationsmaterial für die Vermehrung der Marine. Die „Berl. Volksztg.“ schreibt:

Der Bibliothek des Reichstages ist, wie man uns mittheilt, vor einigen Tagen eine ganze Anzahl von Zeichnungen zugestellt worden, welche der Kaiser selber neuerdings angefertigt hat. Die Darstellungen geben ein Bild von den verschiedenen Kriegsschiffen neuerer Construction, wie sie die japanische, die nordamerikanische und die französische Marine besitzt. Auf je einem größeren Zeichenblatt befindet sich eine Anzahl der vorgebauten Schiffe dargestellt und für jede einzelne Marine sind es mehrere solcher größeren Blätter, welche von den Mitgliedern des Reichstages im Handbibliothek-Saale nunmehr eingesehen werden können. Auf den einzelnen Blättern befindet sich mit Rothtinte geschrieben: „Für die Bibliothek des Reichstages“, und zwar soll auch diese Aufschrift von der Hand des Kaisers selbst herrühren. An unterer Theile der Blätter sind außer dem W. I. R. mehrfach noch Ort und Tag angegeben, an welchem die Handzeichnungen angefertigt wurden. Auch einzelne andere auf die Schiffe bezügliche kurze Angaben sind zur Erläuterung noch hinzugefügt.

Parlamentarisches.

Sitzung der Budgetcommission. Im Laufe der Sitzung kam durch eine Anregung des Abgeordneten Dr. Schädel der Vorgang mit den Oberfeuerwerfern zur Sprache, indem er den Kriegsminister um Aufklärung ersuchte.

Lehterer erklärte, daß er diese nur in beschränktem Maße geben könne, nicht allein in Rücksicht auf das in Uebung stehende Militär-Proceßverfahren, sondern auch in Rücksicht auf den Umfang der Verhandlungen. Es seien seitens der verurtheilten Oberfeuerwerker grobe Ausschreitungen gegen die Vorschriften der militärischen Unterordnung vorgekommen. Man habe zum Beispiele Offiziere im Dienst „herausgetrommelt“, ihnen den Gehorsam verweigert u. s. w.; das möchte in einer Schule leicht genommen werden, im Militär müsse man anders urtheilen. Von anarchistischen Bestrebungen und Aehnlichem sei nicht die geringste Spur vorhanden gewesen, die Verantwortung für solche unwahre Behauptungen müßten diejenigen tragen, die sie in die Welt gesetzt. Dreizehn der Angeklagten seien degradirt worden, zwei erhielten 5 Jahre Festung, einige erhielten 9 Monate Gefängniß, 131 wurden zu je 6 Wochen und 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Abg. Richter: Die Presse habe nichts Unrechtes gethan; der geheim gehaltene Transport der Oberfeuerwerker während der Nacht durch Berlin nach Magdeburg habe das größte und unangenehmste Aufsehen verursacht. Gerade die „Kreuzzeitung“ habe durch ihre sensationellen Mittheilungen wesentlich zur Aufschauung des Falles beigetragen, weiter schuld sei das Dunkel, das über den Gerichtsverhandlungen schwebte. Der Kriegsminister antwortete, der Nachttransport sei befohlen worden, um das Aufsehen zu vermeiden, und das sei gelungen. Ein Tagestransport hätte leicht zu Excessen, wenn auch durch Mißverständnisse, führen können. Abg. Richter: daß noch weitere Mittheilungen folgten. Abgeordneter Möller ersuchte den Kriegsminister, dem Ausgang der Sache die weiteste Oeffentlichkeit zu geben, da der Vorgang namentlich im Auslande großes Aufsehen gemacht und zu Ungunsten Deutschlands ausgebeutet worden sei.

Weiter kam die Forderung der Meldereiter zur Erörterung. Man verlangt zunächst 3 Meldereiter-Regimenten in Stärke von je 12 Unteroffizieren, 96 Gemeinen und 108 Pferden. Die Position wird nach längerer Debatte, an welcher sich in hervorragender Weise Genosse Sebel betheiligte, gegen die Stimmen der Socialdemokraten und der Freisinnigen genehmigt. Eine Reihe weiterer Positionen wird meist ohne Debatte bewilligt. Eine längere Debatte ruft die Frage hervor, ob die Lehrer die Berechtigung des Einjährigen-Freiwilligendienstes nunmehr besäßen, die aber wegen Beginn der Plenarsitzung abgebrochen werden mußte.

Die socialdemokratische Fraction beschloß in ihrer letzten Sitzung, von den von ihr gestellten Anträgen den auf Beseitigung des Dictaturparagraphen an erster Stelle für die Verhandlungen an Schwebertagen in Vorschlag zu bringen.

Weiter wurde beschlossen, gelegentlich der zweiten Lesung des Etats für das Reichsamt des Innern nachstehende Resolution einzubringen:

Der Reichstag wolle beschließen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage nach in dieser Session den Entwurf eines Gesetzes zugehen zu lassen, wodurch der § 157 des Gesetzes, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung, dahin abgeändert wird, daß jeder Versicherte, welcher das 70. Lebensjahr vollendet hat, aber im Sinne des Gesetzes noch arbeitsfähig ist, einen Rechtsanspruch auf Altersrente hat.

Ausland.

Frankreich.

— Der Anlaß zu der französischen Ministerkrise war die Frage der Zinsgarantien. Worum handelt es sich? Die „Frankfurter Ztg.“ bringt nachstehende ausführliche Darstellung: Im Jahre 1883 wurden die aus dem Jahre 1859 herrührenden Verträge mit den Eisenbahngesellschaften erneuert, durch die sich der Staat diesen gegenüber zur Zahlung von Zinsgarantien verpflichtete. Herr Raynal, der damals Minister der öffentlichen Arbeiten war, führte die Verhandlungen mit den Compagnien und verfaßte die Verträge, die das Parlament genehmigte. Im verflorenen Frühjahr nun traten plötzlich die Compagnie du Midi (Südbahn) und die Compagnie d'Orleans (Orleansgesellschaft) mit der Behauptung hervor, daß ihnen durch die Verträge von 1883 die Zahlung der Zinsgarantie nicht, wie dies in den Verträgen von 1859 bestimmt war, die

antleien überflüssig, die die Vorlage demgemäß beseitigen. Wir konnten ferner eine Beschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens ohne Bedenken vornehmen. Wir verhehlen nicht die Bedenken, die der Einführung der Berufung entgegenstehen, sie paßt nicht recht in das ganze System und nicht gut vereinbar mit dem Grundsatz des mündlichen Verfahrens. Aber die öffentliche Meinung fordert die Einführung der Berufung so laut, daß man ihr nicht widerstehen kann. Anders würde sich auch die so nothwendige Entlastung des Reichsgerichts, das gegenwärtig mit Revisionen geradezu überlastet ist, nicht herbeiführen lassen. Durch die Einführung der Berufung ist es auf der anderen Seite möglich geworden, die Strafkammer statt mit fünf nur mit drei Richtern zu besetzen. Bei der Entschädigung unrichtig Beurtheilter war eine scharfe Grenze zwischen Frei- und Gefängnis wegen erwiesener Unschuld und solcher auf Grund von liquet (Unklarheit der Sachlage) zu ziehen. Nur für letztere konnten wir eine Entschädigung zugestehen. Wir erwarten eine Beschleunigung der Justiz durch anderweite Regelung der Zuständigkeit. Eine Reihe von Fällen, die jetzt in die Strafkammer kommen, haben wir den Schöffengerichten, einen Theil der Schwurgerichtsfälle haben wir den Strafkammern überwiesen. An eine Abbröckelung des Ansehens der Schwurgerichte denkt die Regierung dabei nicht. Entferntesten. Bedinglich diejenigen Sachen sollen ihnen zugewiesen werden, deren Beurtheilung nach der durchschnittlichen Qualität der Geschworenen diesen schwierig er- scheinen muß. Die Regierung ist dankbar für die eingehende Kritik die ihr Entwurf gefunden hat. Deshalb hat sie ihn auch so zeitig wie möglich zur Discussion gestellt. So wenig darauf besteht, daß an jedem Buchstaben der Vorlage fest- gehalten wird, so hofft sie doch auf eine wohlwollende Prüfung der Vorlage. Wo wir uns in gemeinsamer Arbeit be- mühen wollen, etwas Ersprießliches zu Stande zu bringen.

Abg. Rintelen (Cent.): Der Gesetzentwurf hat den großen Vorzug, kein Parteigesetzentwurf zu sein. Aus allen Parteien sind die Anregungen dazu gekommen. Ich habe von vor 1879 schwere Bedenken gegen die Abschaffung der Berufung geäußert, nun hat sich diesen Anschauungen auch die Regierung anschließen müssen, nachdem der Reichstag die überholten Malen Anträge auf Wiedereinführung der Berufung, auf Entschädigung unschuldig Beurtheilter, auf Abänderung der Bestimmungen über das Wiederaufnahmeverfahren mit fast völliger Einstimmigkeit angenommen hat. Der überwiegend größte Theil meiner politischen Freunde steht der Vorlage freundlich gegenüber. Jedenfalls bedarf die Vorlage aber der Prüfung in der Commission. Nicht unerwähnt sei das Centrum damit, daß der Umfang der Beweisaufnahme eingeschränkt werden sollte, und daß über die Ablehnung eines Richters der betreffende Richter mitentscheiden solle. Dagegen ist die Abänderung des Zustellungsweises mit großer Befriedigung zu begrüßen. Mit der Beschleunigung des Strafprocesses sei das Centrum ein- verstanden, ebenso mit dem Contumacialverfahren. Daß der Zeugeneid und nicht wie jetzt in der Regel vor der Vernehmung geleistet werde, habe er (Redner) schon lange ge- fordert. Bedenklich erscheine weiter die Bestimmung, daß der Vorsitzende der Strafkammer von der Landesjustizverwaltung ernannt werde. Das kann zu Mißbräuchen führen. Die Einführung der Berufung habe zur nothwendigen Voraus- setzung, daß dem Beurtheilten das Protocoll der Verhandlung vorgelesen und von ihm genehmigt würde, da würde es sich empfehlen, den Gerichtsschreibern die Kenntniß der stenographischen Vorzuschreiben. Zum Schluß beantragt Redner die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission von 15 Mitgliedern.

Abg. Dr. Enneccerus (natl.): Der Vorlage ist von der fachwissenschaftlichen Kritik übel mitgespielt worden. Das hindert uns aber nicht, ihre Vorzüge anzuerkennen. So begrüßen wir die Entschädigung unschuldig Beurtheilter mit Freuden. Redner bemängelt, daß dem unschuldig Verurtheilten der Weg zur Geltendmachung seiner Ansprüche erschwert sei; ähnlich sei es bei der Wiederaufnahme des Verfahrens. Auch sei es ungerecht, eine Wiederaufnahme des Verfahrens nur im Falle völliger Unschuld eintreten zu lassen. Die Revision sei heute nur gestattet, wenn der Richter einen Formfehler begangen habe. In weit mehr Fällen aber würden Fehler bezüglich des Thatbestandes gemacht. Dagegen müße es doch eine Berufung geben. Auch die Herabsetzung der Zahl des Richtercollegiums sei bedenklich. Jetzt könne ein Schuldspruch nur erfolgen, wenn vier Richter sich dafür aussprechen, nach der Vorlage brauchen sich bloß zwei Richter dahin auszusprechen. Ebenso bedenk- lich sei die Aufhebung der auf Antrag des Beklagten ein- zuleitenden Verurtheilung, sowie die Beschränkung der Zeugenvernehmungen nach dem Ermessen des Richters. Daß nach den jetzt geltenden Bestimmungen mit den Zeugenver- nehmungen Mißbrauch getrieben werden könne und getrieben worden sei — durch Vernehmung der Zeugen über Dinge, die nicht zur Sache gehören — könne zugegeben werden. Aber um diesen Mißbrauch zu beseitigen, sei es nicht nothwendig, so weit zu gehen, wie es die Vorlage thue. Eine genaue Protocollirung, wie sie die Einführung der Be- rufung nothwendig machen würde, hätte eine große Ver- mehrung des richterlichen Personals zur Folge und damit große Kosten. Für das Wichtigste halte ich die Berufung an die Oberlandesgerichte. Die Ausdehnung des Contumacial- verfahrens widerspricht dem Princip der Unmittelbarkeit. Der Nachtheil ist zu billigen, dagegen ist es bedenklich, daß die Verteidigung schon bei der ersten Vernehmung vorge- nommen werden kann. Die Wiederherstellung des Rufes des Präsidenten werde wohl nicht viel Freunde im Hause gewinnen. Die Ueberweisung der Schöffengerichte halte ich für bedenklich. Der Schöffengericht hat auf die Schöffen einen zu großen Einfluß. Mein Gesamturtheil geht dahin: Die Vorlage enthält viel Gutes, aber überwiegend Beden- kliches. Sie betrachtet die Sache zu sehr vom Standpunkt des Staatsanwalts. Die Regierung sollte es sich doch über- legen, ob nicht eine Mittelinstanz zwischen Schöffengericht und Strafkammer zu schaffen sei. Laien und gelehrte Richter könnten sich darin das Gleichgewicht halten. Redner spricht die Hoffnung aus, daß in der Commission eine Vorlage zu Stande kommt, die zum gemeinen Besten ist.

Staatssecretär Nieberdingk erklärt, daß die Vorlage die Strafkammern nur um höchstens 15 pCt. entlasten würde.

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung der Vorlage auf Freitag 1 Uhr.
Schluß gegen 5 Uhr.

Die Commission für die Umsturzvorlage

hielt heut Vormittag um 10 Uhr unter Vorsitz des Abgeord. Böttcher (natl.) die erste Sitzung ab.

Die Commission beschloß von einer Generaldebatte Abstand zu nehmen und gleich in die Specialdiscussion ein- zutreten.

Abg. Spahn (Cir.) beantragt die Regierung aufzu- fordern nach zwei Richtungen Material vorzulegen. 1) In Betreff der bereits in Europa bestehenden Gesetzgebung. 2) Ueber die in Deutschland begangenen Thaten, welche den § 111 a der Vorlage nothwendig machen.

Abg. Bebel (Soc.) erweitert den Antrag Spahn dahin, daß auch mitgetheilt wird, weshalb die Venderung des § 130 erforderlich ist und inwiefern die gegenwärtige Judicatur schon Thaten bestrafe. Er führt als Beispiel die Auslegung des § 110 durch das Reichsgericht an, wonach dieser § gegen Streifende angewendet wird und der § 111, wie er gegen Sachau anwendet ist. Es müßten die Ent- scheidungen des Reichsgerichts bezüglich der §§ 110, 111, 130 und 131 mitgetheilt werden.

Abg. Frhr. v. Stamm (Rp.) Bebel wolle offen- bar eine Abschwächung des Strafgesetzbuchs herbeiführen, dafür sei die Majorität nicht zu haben. Die von Spahn ge- wünschte Auskunft können die Vertreter der Regierung geben. Die ausländischen Gesetze sind mitgetheilt, die Anwendung dieser Gesetze braucht man nicht zu kennen. Der § 111 a soll Verbrechen verhindern und erlangt erst in aufgeregten Zeiten seine Bedeutung. Hier soll etwas etwa Kommen- des abgewendet werden, dafür kann die Regierung jetzt Material nicht geben.

Abg. Rintelen (Str.) ist gegen den Antrag Bebel und für den Antrag Spahn. Gegen etwas, was noch gar nicht geschehen, kann man keine Gesetze machen, darum ver- langt er Mittheilung darüber, was geschehen ist. Gleichzeitig verlangt er, daß die bestehenden §§ des Strafgesetzes abgedruckt und die §§ der Vorlage daneben gedruckt werden.

Staatssecretär Nieberdingk: Die Gesetzgebung der großen Staaten über diese Materie kann man mittheilen, bei den kleinen wird das nicht durchführbar sein. Das Material der Regierungen über die Nothwendigkeit dieses Gesetzes besteht aus Druckschriften, Zeitungen, Flugblättern, Mittheilungen der Polizeibehörden, Staatsanwälte u. d. d. Regie- rung habe derartige Material systematisch gesammelt, sonst würde es reichhaltiger sein, als es ist. Der Antrag Bebel ist schwer ausführbar, weil dann das Reichsgericht alle Acten durchsehen und dann einen ganz Band drucken lassen müßte. In dieser Session käme dann nichts zu Stande.

Dem Abg. Enneccerus (natl.) genügt das Material. Wenn, wie es ihm paßt sei, ein sozialistischer Agitator öffentlich erklärt: „Die Ehe ist nichts Anderes, wie ein Speculationsgeschäft“, dann halte er die Anwendung des Gesetzes für nothwendig.

Abg. Venzmann (freij. Volksp.) ist für den Antrag Bebel. Er richtet an die Regierung die Frage, ob ein ein- ziges Vergehen gegen § 111 bekannt ist, wo der Richter be- dauert hat, daß die jetzige Strafe von 1 Jahr nicht aus- reiche und die Strafe deshalb verdreifacht werden muß.

Abg. Spahn (Str.) will sich mit dem Material nicht bis zur zweiten Lesung verträufen lassen.

Abg. Frhr. v. Hammerstein (deutschcons.): Das Thatfachenmaterial werde zum größten Theil aus secreten Quellen stammen, eine mündliche Mittheilung werde deshalb genügen.

Abg. Bacher (Str.): Nur wenn das Material ge- druckt sei, wird man in der Lage sein, dasselbe zu be- urtheilen.

Abg. Bebel (Soc.): Daß Dinge dem Reichstag gegen- über als so secret behandelt werden, daß sie dem Reichstage nicht mitgetheilt werden könnten, ist bisher nicht Sitte ge- wesen. Wir haben wohl zu untersuchen, aus welchen Quellen das Material stammt, um feststellen zu können, ob nicht die Polizei selbst als Thäter betheiligt ist. Die Reichsgerichts- erkenntnisse wird man leicht beschaffen können. Es kommt nicht darauf an, alle Erkenntnisse zu haben, sondern die, welche bestimmte Grundsätze feststellen haben.

Abg. Dr. Barth (freij. Vgg.) meint, erst bei der Berathung der einzelnen Paragraphen werde man beurtheilen können, welches Material erforderlich sei.

Abg. Uuer (Social.) Das Material muß vorliegen, damit man prüfen kann, in welchem Zusammenhang es entstanden ist.

Abg. Rintelen (Cent.) Auf die Frage des Ab- geordneten Venzmann lege er kein Gewicht, weil die Richter selbst bei ganz schweren Fällen noch nicht auf das Straf- maximum erkennen.

Abg. Frhr. v. Stamm (Reichsp.) Es giebt wohl Material, das die Regierung nicht vorlegen kann. Das habe Richter sogar in der Militär-Commission einmal an- erkannt.

Abg. Dsann (natl.) will sofort discutiren.

Abg. Venzmann (freij. Volksp.) Das Reichsjustiz- amt kann in acht Tagen das Material für § 111 verschaffen. Wenn Sie uns zumuthen, schärfere Strafen festzusetzen, müssen Sie uns auch beweisen, weshalb es erforderlich ist. Das können wir nur beurtheilen, wenn wir wissen, wie bis jetzt geurtheilt worden ist.

Staatssecretär Nieberdingk: Die Sammlung des Materials wird mindestens ach Wochen erfordern. Wie soll das Thatfachenmaterial behandelt werden? Sollen die Flugblätter und Zeitungsartikel in ihrem ganzen Inhalt abgedruckt werden?

Abg. Bebel (Soc.) verwahrt die socialdemokratischen Mitglieder der Commission gegen die Unterstellung Stamm's, sie seien fähig und geneigt Mittheilungen, welche von der Regierung als secret zu behandeln gewünscht werden, öffent- lich zu verbreiten.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antij.) hält die schriftliche Vorlegung der ausländischen Gesetzgebung für überflüssig. Die Commission könne auch ohne dieselben dem

„Pflichtbewußtsein des Volkes“ genügen, welches die Straf- verschärfung verlange!!

Es kommt zur Abstimmung.

Ueber den Antrag Spahn wird getrennt abgestimmt. Absatz 1 wird mit großer Mehrheit angenom- men. Absatz 2 wird mit 14 gegen 13 Stimmen an- genommen. Ebenso der Gesamtantrag mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen.

Der Antrag Bebel wird gegen 5 Stimmen (Social. u. Freij.) abgelehnt.

Der Antrag Bacher (Cent.) Die Verhand- lungen zu vertagen bis die Regierung das Material vor- gelegt hat, wird nach langer Debatte abgelehnt mit 14 gegen 13 Stimmen, da inzwischen Herr Venzmann umge- fallen ist. Der freisinnige Herr erklärte, er habe den Antrag nicht so verstanden gehabt, daß vorläufig die Verhandlungen abgebrochen werden sollten. Weiter berathen müsse doch werden!!!

Der Antrag Rintelen (Cent.) Vertagung auf acht Tage, liegt bis dahin das Material nicht vor, so soll der Vorsitzende befugt sein abermals zu vertagen, wird ebenfalls mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt, nachdem der Vor- sitzende Abg. Böttcher (natl.) der Entfindung Aus- druck gegeben hatte, daß zur Vorlegung des Materials min- destens 8 Wochen Zeit nöthig sei, was einer Ablehnung der Vorlage gleichkommen werde.

Die nächste Sitzung wird auf Montag anberaumt.
Schluß 12^{3/4} Uhr.

Locales.

Breslau, den 18. Januar 1895.

Stadtverordneten-Versammlung.

In der gestrigen Sitzung ist zunächst vom Vor- sitzenden des vor einigen Tagen verstorbenen Kaufmanns Behlau, welcher der Versammlung 18 Jahre ange- hörte, gedacht worden. — Eintretend in die eigentlichen Verhandlungen, erledigte die Versammlung in ver- hältnismäßig kurzer Zeit eine größere Anzahl nicht be- sonders bedeutender Vorlagen. Unter ihnen befanden sich nicht wenige, die Nachbewilligungen zu den verschiedenen Einzelatens betrafen. Es ist doch höchst eigenhümlich, daß die Nachbewilligungen so oft an der Tagesordnung sind. Jedenfalls vorrathen sie nicht die bestgerregte Finanzwirtschaft. So wurde denn auch aus der Versammlung heraus zweimal der dringende Wunsch laut, diesen fortwährenden Nachbewilligungen ein Ende zu machen. — Eine andere Arbeit der Ver- sammlung war es, sich mit mehreren Pachtverträgen zu beschäftigen; die Beschlüsse fielen sämmtlich nach dem Wunsche des Magistrats aus, mit Ausnahme des he- kannten Falles Schönthür, der an einen Ausschuß verwiesen wurde. — Schließlich kam noch ein Dringlich- keits-Antrag, die Erhebung einer Umsatzsteuer, sowie die Erhebung der Canalgebühr, zur Verhandlung und gelangte gemäß dem Antrage des Referenten zur Ueber- weisung an den Ausschuß für Wahl- und Verfassungs- Angelegenheiten. Gegen 5^{3/4} Uhr trat bereits Schluß der Sitzung ein.

— [Hochwasser und Eisgang.] Aus Ratibor wird von gestern früh 8 Uhr ziemlich unerwartet ein Steigen der Oder bis auf 3,64 Meter am dortigen Pegel, das ist nur noch 16 Centimeter unter der Ratiborer Ausuferungshöhe, gemeldet; ob das Wasser in Ratibor noch weiter steigt, darüber fehlt es gegen- wärtig noch an Nachrichten. Durch die steigende Fluth ist allerdings das nicht sonderlich starke Eis, welches im Bereiche der Bauinspektion Ratibor auf dem Strome lag, in Bewegung gesetzt worden. Ob das Hochwasser die Kraft haben oder durch das Hinzukommen weiterer Wassermengen aus den Zuflüssen des Stromes gewinnen wird, um auch die schon wesentlich stärkere und um- fangreichere Eisdecke oberhalb des Brieger Wehres und weiterhin diejenigen oberhalb der Wehre von Ohlau und Breslau zu heben und zu Thale zu tragen oder ob sie vielleicht durch neu eintretenden Frost daran ver- hindert wird, bleibt abzuwarten. Gält das Thauwetter bis etwa Anfang nächster Woche an, dann darf man hoffen, daß der Strom von der ersten Eisdecke dieses Winters, wenigstens bis unterhalb Breslau hin, voll- kommen befreit wird. Um für alle Möglichkeiten ge- rüstet zu sein, ist der „Schles. Zig.“ zufolge, der Eis- wachtdienst im Bereiche der Bauinspektionen Ratibor, Brieg und Breslau seit gestern Nachmittag eingerichtet worden. Aus Ratibor wurde von 3 Uhr und dann wieder von 5^{1/2} Uhr Nachmittags ein Wasserstand von 3,82 Meter, das ist 2 Centimeter über der dortigen Ausuferungshöhe, gemeldet; um 2^{1/2} Uhr fand noch schwacher Eisgang durch Ratibor statt. Bei Trzask- lowitz wurde um 3 Uhr mit 5,08 Meter am dortigen Pegel der höchste Wasserstand erreicht. Bei Krapitz trat um 5 Uhr bei einem Pegelstande von 3,00 Meter Eisgang ein, der um 5^{1/2} Uhr noch andauerte. In dem Durchstöße bei Krapitz bildete sich um 3^{1/2} Uhr eine Eisstopfung von 1 Kilometer Länge, die in- zwischen nach dreiviertel Stunden gehoben wurde.

[Stadt-Theater.] Heute, Freitag, gelangt **Verdie Oper „Dithello“** in der bekannten Besetzung zur Wiederholung. — Morgen, Sonnabend, findet die erste Aufführung des vieractigen Schauspielers „Das Recht zu lieben“ von Max Korbau statt.

[Bobe-Theater.] Der anhaltende Erfolg des neuesten Schönhan-Kabelburg'schen Schwankes „Zum wohlthätigen Zweck“ veranlaßt Director **Witte-Wild**, denselben einstweilen auf dem Repertoire zu lassen.

[Thalia-Theater.] Sonntag geht das beliebte Lustspiel „Der Weidenfresser“ in Scene. Der **Billetverkauf** findet morgen, Sonnabend, von 10 bis 3 Uhr bei **L. A. Schleginger**, Ring 10 11, statt.

[Concordia-Theater.] Heute, Freitag, findet die erste Wiederholung des Lustspiels „Herr und Frau Doctor“ statt. — **Künstler** Sonntag geht **der Schwan** „Die Sternschnuppe“ von **Moier** und **Girndt** zum ersten Male in Scene. — Nächsten Mittwoch wird die bekannte Fosse „Der Stabs-trompeter“ von **Mannstädt** zum Benefiz für **Herrn Georg Barisch** aufgeführt.

[Feuer.] Am 17. d. Mts., Nachmittags gegen 4 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Ring Nr. 57 gerufen, wo in dem Weinkeller einer Weinhandlung Strohverpackung, Holz u. dgl. in Brand gerathen waren. Der dadurch hervorgerufene starke Qualm ließ die Meinung eines größer. n Feuers aufkommen, jedoch lag nur eine geringe Gefahr vor, welche von der Feuerwehr schnell beseitigt wurde.

[Ein Opfer der herrschenden Arbeitslosigkeit.] Am 15. d. M., Nachmittags, erlangte ein Schlosser in seiner Wohnung auf der **Kurzen Gasse**. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des **St. Barbara-Kirchhofs** geschafft. Der Mann, der die That in Folge Arbeitslosigkeit begangen haben dürfte, hinterläßt eine Frau mit 3 kleinen Kindern im größten Elend.

[Arbeiter-Risiko.] Am 11. d. M., Vormittags war ein 19 Jahre alter Hilfsarbeiter in einem Geschäft am **Ring** beschäftigt, bei der elektrischen Beleuchtungsanlage eine **Reisfächeran** anzubringen. Der junge Mann stieß plötzlich aus, wobei ein Schraubenzieher, den er in der linken Hand hielt, die Leitung berührte und so eine Verbindung zwischen Stromführenden Theilen herstellte; dies verursachte Verletzungen der linken Hand durch Brandwunden.

[Gestohlen] worden in der Nacht zum 16ten d. Mts. aus dem Grundstück **Siebenbüfenerstraße 107a** acht Wasserleitungsrohre von **Reffing** im Werthe von **20 Mark**.

[Ein Taschendieb] ist am 13. d. M. auf dem **Oberschlesischen Bahnhof** bei Verübung von Taschendiebstählen abgefaßt worden. Der Verhaftete ist **Kaufmann**.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 16. d. Mts.: 32 Personen. — Gestohlen wurden: einem **Lapenier** auf der **Kleinen Grofchengasse** ein **Kammmangradel**. — Abhanden gekommen: eine **Raffe**, enthaltend **Sichorien** im Werthe von **18 70 Mk.**, ein **Krimmermuff**, ein **goldener Ring**, ein **Grana-armband**, ein **Leipcontract**, eine **Pferdedecke** und ein **Portemonnaie** mit **9.90 Mark**. — Gefunden: ein **Paar Schlitfschuhe**, ein **Spitzentuch**, zwei **wollene Pferdebeden**, ein **Pelztragen** und ein **S bedarm**.

Eingefandt.

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem **Seier** welche Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von **allgemeinem Interesse** sein und eine **Berichtigung** von verschiedener Seite sich empfehlen. **Anonyme** Eingefandten bleiben stets unberücksichtigt.

Daß man in **Breslau** endlich einmal ernstlich daran zu gehen scheint, für die Arbeiter gute **Schauspiel** Vorstellungen zu billigen Preisen zu veranstalten, ist gewiß aller Lobes werth und wird allen Genossen große Freude gemacht haben.

Was jetzt aber verwirrt ich bei dem ganzen **Plan** eins, und zwar gerade das wichtigste: welche **Stücke** sich für die **Vollstreckungen** im **Thalia** Theater in Aussicht genommen?

Weber in der letzten **Vollstreckung**, noch im gestrigen Artikel der „**Rechtswacht**“ ist darüber eine andere **Aufassung** gegeben worden, als daß die **brama** tischen Werke anderer **Dichterberoe** in Betracht kommen; und doch soll die erste **Vorstellung** bereits „**Spelmann** in **anderhalb** **Wochen**“ stattfinden. Wir meinen als **selbstverständlich** an, daß sich die **Commissio** darüber genau bei **Herrn Dr. Seene** erkundigt und **bestimmte** **Rathschläge** mit ihm getroffen hat. bitten aber doch, daß man die **Genossen** vor dem **Kauf** der **Billet** über die **Wahl** der **Stücke** unterrichtet.

Breslau, 18. Januar 1895. A. W.

Schlesien.

Xs. Diebstahl. Die bestehenden Gesetze scheinen doch noch nicht ganz auszureichen, um alle verbrecherischen Thaten der „Unstürzer“ gründlich zu ahnden. Wider die Verbreiter der Broschüre: „**Rechtsschaft und Freiheit**“ von **Osw. Köhler** in **Lüben** (**Münster, Winkler** und **Brenzel**) ist das gerichtliche Verfahren eingestellt! Der **Genosse Münster** erhielt von der **Staatsanwaltschaft** folgendes Schreiben:

Lüben, den 5. Januar 1895.

In der Strafsache wider Sie und Genossen werden Sie mit Bezug auf Ihre gerichtliche verantwortliche Vernehmung vom 12. December 1894 hiermit benachrichtigt, daß das Ermittlungs-Verfahren eingestellt ist.

Der Erste Staatsanwalt u. s. w.

Das wäre also die Bestätigung dafür, daß die Verbreitung nicht öffentlich geschehen ist. Die Verbreitung von **Drucksachen** ist nur während der **Reichstags** Wahlzeit öffentlich gestattet. Die oben erwähnte Broschüre kann nicht so „**staatsgefährlich**“ sein wie die **Polizei** in **Lüben** vielleicht annahm. Die **beschlagnahmen** **Exemplare** sind dem **Genossen Winkler** mit nachstehendem **Begleitschreiben** zugeleitet worden:

Lüben, den 10. Januar 1895.

Beifolgend übersenden wir Ihnen die am 18. November v. J. hier vorläufig mit **Beschlag** belegten 79 **Exemplare** der Broschüre „**Rechtsschaft und Freiheit**“ mit dem **Bemerken**, daß die **königliche** **Staatsanwaltschaft** die **Freigabe** derselben angeordnet hat.

Die Polizei-Verwaltung u. s. w.

Mit der **Staatsreiter-Medaille** war's also diesmal nichts.

Die **Ordnungsgäulen** in der schwarzen Kutte ziehen jetzt in den größeren Orten unseres **Landtreies** herum, um gegen die **Sitten- und Religionslosigkeit** zu donauern, und den Versuch zu machen, das von der **Socialdemokratie** ausgebreitete und im **Keim** begriffene **Sitt** wieder aus den Köpfen der **Landbewohner** auszugraben. Eine solche **staatsrettende** **Arbeit** fand **vergangenen** **Sonntag** in **Lüben** in **Form** einer **Männer** **versammlung** statt, in **welcher** ein **Vortrag** über: **„Unser** **Jugend** und die **socialistischen** **Ideen**“ gehalten wurde. **Schule** und **Kirche** sind nach **Ansicht** der **Vortragenden** **selbstverständlich** die **geeigneten** **Orte**, von wo aus der **„Urkultur“** am **Wirksamsten** bekämpft werden könne! In der **Debatte**, an **welcher** sich nur **Pastoren** beteiligten, ging **einer** **soweit**, zu **betonen**, daß die **Lehr- und** **Dienstherrn** nicht genügend **geprüft** seien, um an den **Dienst- und** **Behörden** vom **Verlassen** der **Schule** bis zur **Wahlzeit** die ihnen **zukommende** **päuerliche** (?) **Zucht** (!!) voll ausüben zu können! **Demnach** werden unsere **moderne** **Slaven** noch nicht genug **geschunden**; **wahrscheinlich** will **jener** **Herr** **gerade** das **obligatorische** **Recht** zum **Frühesten** unserer **Jugend** haben. **Merken** wir es uns; das sind **unausgesprochene** **Wünsche** von **Betreibern** der **Kirche** am **Ende** des **19. Jahrhunderts**.

G. Duzler. **Gewerkschaftliches.** Obwohl im **verloffenen** **Jahre** die **hier** **vereinigten** **Steinarbeiter** alle Kräfte zur **Verbesserung** ihrer **Lage** angekräftigt haben, so bleibt immer noch **sehr** **viel** zu **wünschen** übrig. Die **schlesische** **Sandstein-Industrie** hat sich **ungemein** **ausgedehnt**, ja sie ist eine **gehobene** **Concurrenz** geworden. **Bei** **allem** **trat** für die **Arbeiter** **aber** eine **Beschlechterung** der **Arbeitsbedingungen** gegen **frühere** **Jahre** ein, so daß in **diesem** **Bezug** nicht mehr **Sorgenlos** **indulgent**, sondern **Junger** **Apph** als **Lobesurkunde** der **hier** **herumden** **Steinarbeiter** angegeben werden muß. **Dem** **Junger** **Apph** von **4-6** **Mk.** **mögen** **endlich** **ein** **nicht** **fehlendes** **Diagnosen** **werden** **ausgearbeitet** **und** **eingebracht**, in **welcher** **es** **heißt**, daß **ein** **Arbeiter**, der **unentgeltlich** **einen** **Werktag** **fehlt**, **sofort** **erlaubt** **werden** **kanm**. **Die** **Schöpfer** **solcher** **Ordnungen** **leben** **dagegen** **ruhig** **zu**, wie **oft** **die** **Halfte** **der** **beschäftigten** **Steinarbeiter** **tagelang** **aussetzen** **muß**, während **ein** **Teil** **der** **Arbeiter** **zur** **Ueberstundenarbeit** **gezwungen** **ist**. **Von** **den** **Verantwortlichen** **wollen** **wir** **schweigen**, sie sind **schon** **händig** **an** **der** **Legislation**. **Auf** **den** **übrigen** **der** **hierigen** **Industrie** **gehörigen** **Stücken** **sind** **die** **Zustände** **nicht** **besser**, **aber** **wohl** **nicht** **schlimmer**. **Hoffentlich** **gelingt** **es** **den** **Steinarbeitern** **in** **dem** **Jahre**, **eine** **Berichtigung** **der** **gehörigen** **Verhältnisse** **wie** **eine** **Verbesserung** **ihrer** **Lage** **überhaupt** **herbeizuführen**. **Der** **Allen** **aber** **ist** **zu** **diesem** **Zweck** **die** **Einigkeit** **aller** **Steinarbeiter** **erforderlich**, ihre **Zugehörigkeit** **zur** **Organisation**. **Kam** **die** **Recht**, **die** **in** **einer** **früheren**, **gehörigen** **Organisation** **liegt**, **kann** **die** **Unterstützung** **zur** **Ermöglichung** **günstiger** **Lohn- und** **Arbeitsverhältnisse** **verwirklicht**.

Uttewitzer. **Den** **Genossen** **empfehlen** **wir** **eindringlich**, das **Verbot** **des** **Herrn** **Schabed** **bei** **ihrem** **event.** **Ausgängen** **zu** **berücksichtigen**, da **dieser** **sein** **Verbot** **mit** **zu** **allen** **Veranstaltungen** **zur** **Berichtigung** **steht**. **Auch** **die** **organisierten** **Arbeiter** **werden** **hiermit** **empfehlen** **genügt** **und** **erlaubt**, selbst **die** **Veranstaltungen** **bei** **diesem** **Verbot** **abzuhalten** **zu** **wollen**.

Waldenburg. **Die** **Gebäude** **des** **St. Peter** **für** **das** **4. Quartal** **liegt** **von** **12** **bis** **zum** **20. Januar** **im** **Gemeinde** **bureau** **aus** **Gemeinderathungen** **gegen** **diese** **Verpflichtung** **sind** **seitens** **3** **Comite** **von** **12** **d. M.** **ab** **gerechnet** **dem** **Comite** **amt** **Waldenburg** **einzubringen**.

Waldenburg. **Waldisch** **wurde** **dem** **St. Peter** **Walter** **aus** **einer** **Lücke** **von** **ungefähr** **100** **Marken** **und** **einer** **ungefähr** **5** **Jahre** **nicht** **benutzten** **Stunde** **aus** **ererbte** **Konkurrenz** **überhand**. **Die** **Konkurrenz** **wurde** **jetzt** **mit** **in** **Gebäude** **überhand**.

Waldenburg. **Der** **Magistrat** **erinnert** **daran**, daß **mit** **die** **festigen** **Strecken** **des** **Landes** **Rechts** **nach** **nicht** **berichtigt**, **in** **wenig** **halb** **3** **Jahre** **die** **erforderliche** **Compensation** **zu** **gestatten** **hat**, **sonst** **mit** **den** **Verpflichtungen** **und** **angeordnet**.

Waldenburg. **Die** **Rechts** **haben** **von** **1. Januar** **geändert** **werden**. **Am** **geänderten** **Lage** **überhand**:

a) **den** **1. Januar** **geändert** **werden** **die** **Rechts** **den** **Comite** **u.** **die** **Verpflichtungen**, **der** **Comite** **amt** **Waldenburg** **Schreiber**;

b) **den** **11. Januar** **geändert** **werden** **die** **Rechts** **den** **Comite** **amt** **Waldenburg** **Schreiber**;

c) **den** **11. Januar** **geändert** **werden** **die** **Rechts** **den** **Comite** **amt** **Waldenburg** **Schreiber**;

d) **als** **stellvertretender** **Rechts** **den** **Comite** **amt** **Waldenburg** **Schreiber**;

Waldenburg. **Herr** **Stoiz**, **bisher** **auf** **der** **Dabidgrube** **in** **Conradsthal**, **hat** **mit** **dem** **1. d. Mts.** **das** **Am** **eines** **zweiten** **Directors** **der** **conf.** **Fuchsgarbe** **übernommen** **und** **leitet** **als** **solcher** **den** **äußeren** **Betrieb** **derselben**, **während** **die** **Büreaus** **unter** **der** **Leitung** **des** **ersten** **Directors**, **Herrn** **Hellisch**, **stehen**.

Waldenburg. **Wegen** **Soldaten** **mißhandlung** **wurde**, **wie** **die** **heftige** **„Pr.“** **berichtet**, **gegen** **einen** **Sergeanten** **des** **Infanterie-Regiments** **von** **Winterfeldt** **(Oberstl.)** **Nr.** **23** **das** **Untersuchungsverfahren** **eröffnet**.

Gerichtliches.

Ein diebischer Volontär. In dem **Herrngarderobena** **geschäst** „**Zur** **goldenen** **74**“ **war** **seit** **dem** **1. October** **v. J.** **der** **17jährige** **Frits** **von** **Gadomski** **als** **Volontär** **in** **Stellung**. **Am** **8. December** **v. J.** **wurde** **er** **im** **Geschäst** **bei** **Ausführung** **eines** **Diebstahls** **ertappt** **und** **der** **Polizei** **übergeben**, **welche** **dann** **in** **seiner** **Wohnung** **eine** **Menge** **Pfand** **scheine** **vorfand**, **die** **sämmtlich** **auf** **verstehte** **Herrngarderobena** **stücke** **lauteten**. **Gadomski** **hatte** **letztere** **geständig** **in** **33** **Einzelfällen** **aus** **den** **Geschäfts- und** **Lagerräumen** **gestohlen**; **ih** **Werth** **berechnete** **sich** **auf** **mehr** **als** **600** **Mark**. **Die** **Leihämter**, **in** **denen** **der** **Dieb** **unter** **verschiedenen** **Namen** **den** **Vertrag** **bewirkt** **hatte**, **hatten** **ihm** **dafür** **140** **Mark** **gezahlt**, **welchen** **Betrag** **der** **junge** **Mann** **in** **Vergnügungen** **vergeudet** **hatte**. **Am** **17. Januar** **wurde** **Gadomski**, **wie** **wir** **der** **„Wesl. Ztg.“** **entnehmen**, **aus** **der** **Untersuchungssache** **vor** **die** **erste** **Strafkammer** **gebracht**. **Er** **war** **vollkommen** **geständig**, **und** **der** **Staatsanwalt** **beantragte** **gegen** **ihn** **mit** **Rücksicht** **auf** **seine** **Jugend** **1** **Jahr** **Gefängniß**, **während** **ihm** **das** **Strafkammer-Collegium** **zu** **neun** **Monaten** **Gefängniß** **verurtheilte**.

Kleine Rundschau.

Berlin. **Die** **Unsitte** **der** **Kinder**, **Schreib** **federn** **abzulecken**, **hat** **eine** **in** **der** **Köpenickerstraße** **wohnende** **Familie** **in** **tiefe** **Trauer** **versetzt**. **Das** **achtjährige** **Söhnchen** **des** **Stollingenieurs** **J. Käte** **nach** **Fertigstellung** **seiner** **Schul** **arbeiten** **eine** **mit** **Tinte** **behaftete** **Stahlfeder** **ab**. **Bereits** **am** **nächsten** **Lage** **war** **das** **Zahnfleisch** **bedeutlich** **geschwollen**, **so** **daß**, **da** **auch** **am** **Sonntag** **der** **Zustand** **des** **Kindes** **stark** **schmerzhaft** **Knaben** **sich** **erheblich** **verschimmerte**, **die** **Eltern** **ihnen** **Arzt** **hinzuriefen**, **welcher** **sofort** **Blutvergiftung** **constatierte** **und** **die** **Ueberführung** **des** **Kindes** **nach** **einem** **hiesigen** **Krankenhause** **anordnete**. **Wiewohl** **sofort** **eine** **Operation** **vorgenommen** **wurde**, **ist** **der** **kleine** **J.** **doch** **am** **Dienstag** **Nachmittag** **der** **Blutvergiftung** **erlegen**. **In** **Schöneberg** **wüthete** **in** **der** **Nacht** **zum** **Mittwoch** **ein** **mächtiger** **Dachstuhlbrand** **im** **Hause** **des** **Kaufmanns** **und** **Lotterie-Einnehmers** **Claus** **Wöschung** **des** **Brandes** **bei**. **Wegen** **Verbreitung** **verbotener** **Schriften** **wurde** **Buchhändler** **Teißler** **vom** **Berliner** **Landgericht** **1** **zu** **1 1/2** **Jahr**, **Buchdrucker** **C. Harnisch** **zu** **1** **Jahr** **Gefängniß**, **Frau** **Harnisch** **zu** **60** **Mark** **Geldstrafe** **verurtheilt**.

Münberg. **17. Januar.** **Wie** **der** **„Leipziger** **Volks** **zeitung“** **gemeldet** **wird**, **hat** **der** **berufene** **Bezirksamtmann** **Wall**, **dessen** **Ungeheiß** **so** **viel** **zu** **der** **Fuchsmühlener** **Tragödie** **beigetragen** **hat**, **endlich** **seine** **Entlassung** **eingereicht**. **Weshalb** **hat** **die** **Regierung** **nicht** **kurzen** **Proceß** **gemacht** **und** **Herrn** **Walls** **Vorgehen** **gebührend** **geahndet**?

Ein Antrag auf Zulassung der Feuerbekämpfung **wurde** **am** **Donnerstag** **von** **der** **zweiten** **hessischen** **Kammer** **mit** **großer** **Rehrheit** **angenommen**.

Der Handel mit weißen Mädchen. **In** **Paris** **soll** **in** **diesem** **Jahre** **ein** **internationaler** **Congreß** **der** **Besserungs** **gesellschaften** **stattfinden**. **Selbstverständlich** **wird** **hier** **mit** **der** **Sittlichkeitsfrage**, **die** **ihre** **wärmsten** **und** **bedeutendsten** **Ber** **treter** **in** **dem** **Britisch**, **Continentalen** **und** **allgemeinen** **Bunde** **hat**, **auch** **der** **Handel** **mit** **weißen** **Mädchen** **erörtert** **werden**, **der** **sich** **von** **Jahr** **zu** **Jahr** **immer** **weiter** **ausdehnt**. **Immer** **wieder** **fallen** **junge** **unerfahrene** **Mädchen** **den** **Vorspiegelungen** **der** **Agenten** **zum** **Opfer**, **welche** **sie** **durch** **die** **Aussicht** **auf** **vortheilhafte** **und** **angenehme** **Stellungen** **im** **Auslande** **zu** **sich** **zu** **locken** **wissen**. **So** **hat** **man** **kürzlich** **in** **Helsingfors** **ein** **Comptoir** **polizeilich** **geschlossen**, **das** **keine** **„Waare“** **von** **Lübeck** **aus** **übers Meer** **schickte**. **Das** **Schweizer** **„Journal** **du** **Vien Public“** **theilt** **mit**, **daß** **von** **einigen** **Bereins** **Mitgliedern** **der** **Freundinnen** **junger** **Mädchen** **in** **einer** **Hafen** **stadt** **der** **Osice** **einem** **Schiffe** **zwoß** **junge** **Mädchen** **entrisen** **wurden**, **die** **zur** **Nacht** **von** **Agenten** **für** **überseeische** **Länder** **eingekauft** **werden** **sollten**. **Der** **Brüsseler** **„Patriot“** **erzählt**, **daß** **die** **Polizei** **in** **Antwerpen** **einen** **gewissen** **Destre** **2.** **in** **dem** **Augenblicke** **festgenommen** **hat**, **als** **er** **sich** **auf** **dem** **Dampfer** **„Friesland“** **nach** **St. Francisco** **einschiffen** **wollte**. **2** **war** **von** **einem** **halben** **Duzend** **junger** **Brüsselerinnen** **begleitet**, **denen** **er** **in** **der** **großen** **amerikanischen** **Stadt** **Stellungen** **versprochen** **hatte**. **Unter** **falschem** **Namen** **hatte** **er** **den** **Ocean** **zu** **durchschiffen** **gehofft**. **Er** **ist** **dem** **Staats** **anwalt** **übergeben** **worden**.

Petersburg. **17. Januar.** **Unter** **Schleife** **in** **der** **Höhe** **von** **300,000** **Rubel** **wurden** **in** **der** **Winaer** **Creditbank** **von** **einer** **unberechtigten</**

840 Mitglieder des Senats und der Deputiertenkammer waren anwesend. Präsidentschaftscandidaten waren der Kammerpräsident Brisson und die Minister Waldeck-Rousseau, Faure und Loubet. Der bisherige Ministerpräsident Dupuy und der Senatspräsident Challemel-Lacour hatten auf die Candidatur verzichtet. Ein in letzter Stunde unternommener Versuch der ehemaligen Boulangeristen, für den General Mercier Stimmung zu machen, blühte kläglich ab. Im ersten Wahlgange wurden 793 Stimmen abgegeben. Davon waren 787 gültig, 6 ungültig. Es erhielten der Radicale Brisson 344, Faure 216, Waldeck-Rousseau 195 Stimmen, während 21 sich zersplitterten. Die absolute Majorität war also von keinem der Candidaten erreicht, und es mußte ein zweiter Wahlgang stattfinden. Derselbe begann um 4 Uhr 40 Min. Stimmen erhielten diesmal Felix Faure — zu dessen Gunsten Waldeck-Rousseau verzichtet hatte — 429, Brisson 363. Ersterer ist somit zum Präsidenten der französischen Republik erwählt. Noch einmal haben unter den verzweifeltsten Anstrengungen und nur mit Hilfe einer Einigung der einander sonst feindlichsten Elemente die herrschenden Klassen gesiegt. Die wenigen Senatoren und Deputierte, welche bei dem französischen Volke und vornehmlich der tonangebenden Bevölkerung von Paris besser noch nicht als Millionen- und Milliardenhebe und deren Freunde und Spießgesellen verrufen waren und von ihm verachtet und gehaßt werden, haben mit jenem „vornehmen“ Auswurf der Bourgeoisgesellschaft gemeinsame Sache gemacht. Nur dadurch war der Candidat der Radicales und Socialdemokraten eben noch dieses eine Mal zu schlagen. Damit ist aber das Schicksal dieser wenigen bislang noch geachteten Politiker besiegelt. Das fehlte nur noch, um für die ganze äußerste Linke — und in allen Fällen für die Socialisten — das Kampffeld zu säubern. Nun giebt es in den Augen des französischen Volkes nur anständige Volksvertreter unter den Radicales und Socialdemokraten. Und die Socialdemokraten haben auch vor den Radicales die größeren Talente und eindrucksfähigeren Redner und die Siegesgewißheit voraus, — sie sind alles Kämpfer, die da besser als alle Anderen wissen, was sie wollen, und in vollkommener Uebereinstimmung mit allen Socialdemokraten der Welt festest überzeugt sind, daß schon die nächste Zukunft ihnen gehört.

In dem Manifest, welches anlässlich der Demission Cassimir Perier's von der Gruppe der Socialisten in der Deputiertenkammer erlassen wurde und welches wir schon kurz erwähnten, heißt es: „Mitsbürger! Wir werben dem Ex-Präsidenten Cassimir-Perier die Ehre erweisen, seine Demission ernst zu nehmen. Wir wollen nicht annehmen, daß er ein neues Congressvotum sucht und sich neue Kräfte für ein noch ärgerliches Werk der Reaction suchen möchte. Es wäre das lächerlichste Manöver und die dümmste Berechnung, denn nichts kann Herrn Perier die verlorene Autorität wiedergeben, und ein solches Spiel wäre zugleich kindisch und verbrecherisch. Wenn Herr Perier geht, ist es für immer. Er entfernt sich besiegelt nach einigen Monaten durch die republikanische und socialistische Idee. Er geht, weil er in sich nicht genug Willenskraft und Muth fühlt, bis ans Ende den Kampf zu führen, den die Reaction von ihm erwartet. Er geht, weil unter einer gebieterischen Haltung und hochfahrenden Worten sich schlecht eine unverbesserliche Gebrechlichkeit seines Charakters verbirgt. Er geht und verläßt mitten in der Schlacht seine rathlosen Freunde. Welcher Sieg für das Volk, welcher Sieg der socialen Republik! Herr Perier mag es, zu sagen, es ist der einzige Muth, der ihm bleibt, daß er sich zurückziehe, weil wir die öffentlichen Freiheiten bedrohen. Wäre es wahr, hätte er die Pflicht, zu bleiben, um sie zu verteidigen. Er weiß im Gegentheil sehr gut, daß die Wachsamkeit und die Fertigkeit der socialistischen Partei seinen Versuch einer Reaction mit den Radicales und Radicales vereiteln. Die Wahrheit ist, daß er, besiegelt durch unseren Ansturm, an die Wand gedrückt war und capituliren oder einen Gewaltstreich machen mußte; da sank ihm der Muth. Der Marschall demissionirte in dem Augenblicke, welcher die verfohlene Reaction vom Staatsreiche trennt. Die Wahrheit ist, daß er, als er gegen uns kämpfen wollte, nur verfaulte Instrumente um sich fand; seine Hauptwähler Rouvier, Remach, Rodé zogen ihn mit hinunter in die öffentliche Verachtung. Erst gestern wurde sein Minister des Innern von der Kammer in Anklage gesetzt. Als er sich auf diese Männer stützen wollte, fiel er wie unter seiner Hand sinken wie eine zerfallende Mauer. Er geht, umgebracht durch die Corruption des Regimes, dessen Oberhaupt er war. Er ist auch besiegelt durch die niederen Intriguen seines Ministerpräsidenten. Wir wenigsten griffen Herrn Cassimir-Perier Auge in Auge

bei Tageslicht an; Herr Dupuy, der besiegte, ränkevolle Nebenbuhler, suchte überall, in der Affaire Gerault-Richard, in der Affaire Reynal den Präsidenten der Republik zu compromittiren, und während die Socialdemokraten ihn von vorne bekämpften, fielen ihm seine Minister verrätherisch in den Rücken. Aber Schande dem Manne, der von seinem Kampfposten desertirt! Das sei die Schande dieses Regimes der Corruption und Feigheit, daß es sich nicht einmal zu verteidigen weiß. So wird in entehrender Flucht die capitalistische Gesellschaft zu Grunde gehen; der Zusammenbruch des Präsidenten Perier kündigt an und bereitet vor den Zusammenbruch des Capitalismus und der Reaction. Bleiben wir einig, Mitsbürger, einig und aufrecht! Die äußerste Krise ist vielleicht schon nahe. Wir werden unseren Kampfposten nie verlassen.“

Unterschieden: Die Socialistengruppe.

Berlin, 17. Januar. Die Tabaksteuerfrage steht nach der „Post“ heute auf der Tagesordnung des Plenums des Bundesraths.

Die Wahlprüfungs-Commission des Reichstages hat heute die Wahl des Abg. Goertz (Lübeck, Freis. Vereinig.) für gültig erklärt, dagegen die Wahl des Abg. Dr. Böckel (deutschsocial. Reformpartei) beanstandet.

Die Budget-Commission des Reichstages setzte heute die Berathung des Militäretats fort und nahm zunächst die gestern abgebrochene Debatte über die Gewährung der Berechtigung des Einjährig-Freiwilligendienstes an die Volksschullehrer wieder auf. Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die verbündeten Regierungen zu eruchen, Bestimmungen zu treffen, daß der erfolgreiche Besuch eines Lehrerseminars die Berechtigung zum Dienst als Einjährig-Freiwilliger in sich schließt.“ Hierauf wurde in die Berathung des Kapitels „Naturalversorgung der Truppen“ eingetreten. Wegen des Beginns der Plenaritzung mußte die Discussion bis morgen vertagt werden.

Mit Bezug auf die Meldung, daß Graf Ranitz in den preussischen Staatsrath berufen worden sei, erzählt die „Post“, daß über Neuberufungen in dem Staatsrath bisher keine Entscheidung getroffen ist.

Der Verband deutscher Lohnführer-Unternehmer hat eine Petition im Reichstag eingebracht, worin um Einführung des Befähigungsnachweises gebeten wird. Es geht doch nichts über diese Zünftler.

Völlig unbegründet sind wieder einmal, wie der „Post. Bzg.“ mitgetheilt wird, die Gerüchte von Veränderungen im preussischen Staatsministerium.

Der Verein deutscher Eisenhüttenmänner beschloß, Fürst Bismarck zu seinem achtzigsten Geburtstag die Ehrenmitgliedschaft anzutragen. Um sie hat er es freilich verdient.

Dortmund, 17. Januar. Die „Köln. Bzg.“ meldet: Das Schwurgericht verurtheilte den Bergmann Robert Weder aus Unna wegen Dynamitverbrechens zu 10 Jahren Zuchthaus.

Prag, 17. Januar. „Anarchistenverhaftungen“ haben hier in größerer Anzahl stattgefunden. Angeblich hat die Prager Polizei einen „Anarchistenbund“ entdeckt. Als Hauptbeschuldigten (?) hat man den früheren Redacteur W. Körber dem Strafgerichte eingeliefert.

Rom, 17. Januar. Das Appellgericht ermäßigte das in der bekannten Reiszollschmuggelsache gegen Chauvot (dem Erzgauner und Vertrauten Crispis und anderer „Staatsküg'n“) und Pintos auf 13 Monate Gefängnis und hob auch die Aberkennung der Ehrenrechte, auf welche in erster Instanz neben einer vierjährigen Zuchthausstrafe erkannt war, wieder auf. Chauvot wurde, weil er seine Strafe verbüßt, sofort in Freiheit gesetzt, während gegen Pintos noch wegen betrügerischen Bankerotts verhandelt werden wird. Gallina, der dritte im edlen Bunde, wurde vom Appellhof freigesprochen.

Mailand, 17. Januar. Nord. Einer telegraphischen Meldung zufolge wurde heute nachmittags 1 Uhr 30 Minuten der General-Staatsanwalt des hiesigen Appellhofes, Celli, in seinem Cabinet durch ein Individuum ermordet, das ihn unter falschem Namen zu sprechen verlangte. Der Mörder wurde alsbald verhaftet; er nennt sich Attilius Beuocchio, und stellt sich irränig; er antwortete nicht auf die an ihn gestellten Fragen. Man glaubt, daß es sich um einen Anarchisten-Anschlag handelt.

Stockholm, 17. Januar. Der Schwedische Reichstag ist heute mit einer Thronrede eröffnet worden.

Aus Buenos-Ayres meldet die „Times“ unterm 17. d. Mts.: Das Cabinet demissionirte in Folge der Weigerung des Präsidenten, eine Amnestie für politische Gefangene zu erlassen.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 17. Januar.

Heiraths-Ankündigungen. I. Prakt. Arzt Dr. med. Moritz Werber, jüd., Tauentzienplatz 11, und Hedwig Kaufmann, jüd., Schuhstraße 78. — Schlosser Josef Fieder, kath., Neue Dörferstraße 13, und Emma Weinert, geb. Sperlich, kath., das. — Schmied Franz Talarzki, kath., Graben 17, u. Hedwig Jirzik, kath., das. — Sattler Paul Horst, kath., Berlinstr. 22 c, und Pauline Majewski, kath., Moritzstr. 35. — Kellerer Julius Rißkang, kath., Kleine Groischengasse 2, und Johanna Stibel, kath., Kirchstraße 8. — Arbeiter Wilh. Sommer, ev., Schweigerstraße 24, und Martha Stegmann, ev., das. — II. Lehrer Richard Mangel, ev., Schiller-Weiß-Perleth, und Meta Hirschberg, ev., Neue Tauentzienstr. 17. — III. Schneider Josef Benna, kath., Adolfsstraße 13, und Pauline Herrmann, kath., das. — Wustler Franz Linze, kath., Hofstr. 3a, und Emilie Klose, geb. Graf, ev., das. — Arbeiter Ernst Holzappell, kath., Kohlenstraße 2, und Johanna Linfina, ev., das. — Arbeiter Anton Winter, kath., Berl. Sternstr. 100, und Pauline Berode, geb. Buttge, ev., daselbst. — Sattler Michael Gruf, kath., Vincenzstraße 12, und Rosina Mitter, ev., Bismarckstraße 34. — Zimmermann Carl Beierlein, kath., Weihenburgerstraße 7, und Ida Keffe'nann, ev., Michaelsstraße 27. Cigarrenhändler Hugo Bürger, ev., Matthiasstraße 82, und Auguste Blad, ev., das.

Geschließungen. I. Militärantwörter Oswald Knebel, ev., mit Emma Hst, ev., hier. — II. Prakt. Arzt Dr. med. Leopold Rubin, jüd., mit Martha Danziger, jüd., hier. — Glaser Paul Schuster, ev., mit Anna Appel, ev., hier. — III. Schneider Robert Thomaia, kath., mit Marie Schmidt, ev., hier. — Haushälter Friedrich Waffe, ev., mit Anna Schindler, geb. Kopatschek, kath., hier. — Schneider Julius Doberich, ev., mit Clara Stephan, Baptistin, hier.

Geburten. I. Eisenhauer Bernhard Schünke, ev., S. — Buchbindermeister Max Mai, ev., S. — Schuhmacher Carl Kainke, ev., T. — Kärner Paul Quander, kath., T. — Brauer Heinrich Elzner, kath., S. — Buchhalter Hermann Fiebig, ev., T. — Coiffeur Gustav Sturm, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Hähnchen, ev., S. — II. Zimmermann Ernst Reichmann, ev., T. — Straßenbahn-Conducteur Otto Werth, ev., S. — Prakt. Arzt Dr. med. Paul Sadur, jüd., T. — Eisenbahnschaffner August Birne, ev., S. — Postillon Hermann Günther, ev., T. — Arbeiter Gustav Schünke, ev., T. — Bahnarbeiter Oscar Mernitz, kath., S. — Kutsher Paul Herrmann, kath., S. — Bahnarbeiter Gottlieb Schinke, ev., S. — Arbeiter Paul Kahlert, kath., S. — Bureau-Vorsteher Alfred Bunte, kath., S. — Versicherungsbeamter Richard Sauer, ev., S. — III. Kutsher Carl Philipp, ev., T. — Sattler Albert Klose, ev., S. — Kutsher Josef Korn, kath., S. — Arbeiter Carl Sachwitz, ev., T. — Volksschullehrer Adolf Seidel, ev., S. — Tapezierer Georg Zellmann, kath., S. — Pflanzlehre-Institut-Zahaber Hermann Christophersen, ev., S. — Haushälter Hermann Rynast, ev., T. — Schiffseigenthümer Josef Neumann, kath., S. — Kutsher Franz Thiel, kath., T.

Todesfälle. I. Commissionraths-Wittve Pauline Poppe, geb. Berner, 63 J. — Sadrägerwitwe Caroline Mangel, geb. Kaporse, 59 J. — Herrschaftlicher Kutsher Gottlieb Hoffmann, 76 J. — Gärtnerswitwe Louise Art, geb. Thäslar, verm. Bohn, 55 J. — Haushälter Ernst Werft, 53 J. — Haushälter August Winderlich, 57 J. — Victualienhändlerwitwe Susanna Scholz, geb. Riesling, 79 J. — II. Paul, S. des Hofraths August Engelmann, 7 J. — Arbeiterfrau Marie Komalle, geb. Arbeiter, 72 J. — Gottlob, S. des Eisenbahnarbeiters Gottlob Schinke, 3 J. — Particulier Jacob Klüger, 78 J. — Arbeiter Ernst Lyrod, 32 J. — Bergamte-Calculatorwitwe Charlotte Hänel, geb. Pratsch, 72 J. — Particulier Hermann Ringheim 64 J. — Waleersfrau Anna Weigelt, geb. Beier, 35 J. — Haushälter Franz Pohl, 61 J. — Alfred, S. des Weichenstellers Johann Fuchs, 5 J. — Alfred, S. des Zuschneiders Josef Janek, 14 Tage. — III. Gustav, des Maurerpoliers Ernst Reichelt, 11 J. — Haushälterstocher Maria Kaiser, 15 J. — Koch Albert Sommer, 21 J. — Henriette Kiemann, ohne besonderen Stand, 86 J. — Georg, S. des Schuhmachers Josef Stein, 3 J. — Conrad, S. des Hausdieners Friedrich Born, 1 J. — Erich, S. des Kutshers Jacob Protob, 4 J. — Dekonom Richard Schwarz aus Traubenberg, 82 J. — Auguste, T. des Arbeiters Heinrich Stoll, 2 J. — Franz, S. des Schiffseigners August Werdermann aus Moren, Kr. Landsberg, 11 J. — Erwin, S. des Schuhmachers Paul Bieson, 4 J.

Breslau, 17. Januar. (Amtlicher Producten-Börse-Bericht.) Rüböl (per 100 Kilogr.) — getänd. — Str. loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per Januar 43,50 Br., per Mai 44,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Pf. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Str., abgelassene Cündigungscheine — per Januar, 50er 49,20 B., 70er 29,70 B.

Breslau, 17. Januar. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 22,25 bis 22,75 Pf. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg, incl. Sac 19,75—20,25 Pf. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) in ausländisches Fabrikat 7,20—7,60 Pf., b) ausländisches Fabrikat 6,90—7,20 Pf. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sac 17,50—18,00. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,50—7,90 Pf., b) ausländisches Fabrikat 7,10—7,50 Pf.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Einzigart. J. v. B. Dieb' Verlag) ist soeben das 14. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Anfang des Kampfes — Der dritte Band des „Capital“. Von Eduard Bernstein V. — Klein Gollf. Von Erich Schallier. — Treitschke's „Deutsche Geschichte“. Von Franz Mehring I. — Literarische Rundschau — Notizen: Zum Zwiespalt zwischen Großindustrie und Großgrundbesitz. Zur Concentration des Capitals in der deutschen Textilindustrie. — Feuilleton: Die Schlacht der Nitroben. Von Edward Abelung. (Fortsetzung.)

